



Rehwild, Jagd und Jäger

Im Sinne aller Beteiligten

Eine Dokumentation über fünf Jahre Jagd unter den Prämissen einer neuen Rehwild-Hege-richtlinie im Landkreis Hildesheim (Niedersachsen)

Dr. Joachim Algermissen

Mit Erlass des Niedersächsischen Ministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten vom 19. August 1993 wurde in Niedersachsen eine neue Rehwild-Hegerichtlinie in Kraft gesetzt. In verstärktem Maße wurden neuere Erkenntnisse aus der Biologie des Rehwildes, seiner Lebensraumansprüche und artspezifischen Verhaltensweisen berücksichtigt und die Abschlußplanung daran orientiert.

Im Mittelpunkt steht nicht mehr das Einzeltier mit seinen individuellen (Abschuß-) Merkmalen wie z.B. Trophäenstärke oder Körpergewicht, sondern die Rehwild-Population eines Ge-

bietes, für die ein artgerechter Altersklassenaufbau, ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis und eine biotopverträgliche Wilddichte angestrebt werden soll. Im Ergebnis bekam der Jäger im Revier einen insgesamt größeren Handlungs- und Verantwortungsspielraum bei der Rehwildbejagung. Die bisherige Güteklasseneinteilung wurde abgeschafft und die Abschlußgliederung lediglich auf eine Altersklasse (2 Jahre oder älter) sowie eine Jugendklasse (Kitze, einjährige Stücke) reduziert. Dabei ist die Jugendklasse mit etwa 60 Prozent Anteil am Gesamtabschuß stärker zu bejagen als die Altersklasse mit 40 Prozent.

Der Inkraftsetzung der neuen Rehwildrichtlinie war eine

mehrfährige intensive Diskussion verschiedener Entwürfe, auch auf mehreren Ebenen der Landesjägerschaft Niedersachsen, vorausgegangen. So wurde im Rahmen der Anhörung ein erster Entwurf, der allerdings schon die wichtigsten Veränderungen enthielt, bereits vom Jahre 1990 an auf den jährlich stattfindenden Seminaren für Kreisjägermeister und Jägerschaftsvorsitzende diskutiert.

„Vorausieilender Gehorsam“

Die ausbleibenden Erfolge bei der bisherigen Abschlußregelung, die laufende Diskussion sowie die Überfälligkeit der neuen Rehwild-Hegerichtlinie veranlaßte den Jagdbeirat des

Landkreises Hildesheim, die Eckwerte der zu erwartenden Richtlinien bereits für die Abschlußplanung des Jagdjahres 1991/92 erstmals in vollem Umfang einzusetzen. Aufgrund dieses „vorausieilenden Gehorsams“ verfügt der Landkreis Hildesheim mit Ablauf des Jagdjahres 1995/96 über fünf Jahre de facto Erfahrungen mit der neuen Rehwild-Hegerichtlinie.

Die Datenerhebung erfolgte in der im Jagdgesetz vorgesehenen üblichen Form der „Selbstauskunft“ seitens der Revierinhaber mittels Postkarte und Abschlußliste. Ein körperlicher Nachweis der erlegten Stücke wurde nicht erbracht. Sogenannte Postkartenabschüsse unbelehrbarer Revierinhaber be-

Auch wenn es verfrüht ist, endgültige Schlußfolgerungen zu ziehen, zeichnen sich schon jetzt die Folgen der beschriebenen Bejagungsrichtlinien ab. Folge 1: Erhöhung des durchschnittlichen Erlegungsalters älterer Rehböcke auf vier bis fünf Jahre sowie eine Verbesserung der Gehörnqualität FOTO: B. WINSMANN-STEINS

dingen, daß die Gesamtzahlen eine Restunsicherheit beinhalten könnten.

Da Planung und Auswertung des Rehwildabschlusses rechnerunterstützt vorgenommen wurden, sind alle Daten systematisch dokumentiert und lassen bereits heute eine Reihe interessanter Auswertungen zu und beachtenswerte Tendenzen erkennen. Für völlig gesicherte Aussagen ist der Untersuchungszeitraum noch zu kurz.

Begleitet wurde diese frühzeitige Umstellung auf die neue Richtlinie durch eine umfangreiche Aufklärungsarbeit der Revierinhaber über Ziele und Hintergründe. In diesem Zusammenhang wurden zehn Thesen zur Rehwildbejagung formuliert, die auf fast allen Hegeringversammlungen vorgelesen und diskutiert sowie in WILD UND HUND (13/1993) veröffentlicht wurden (s. Kasten).

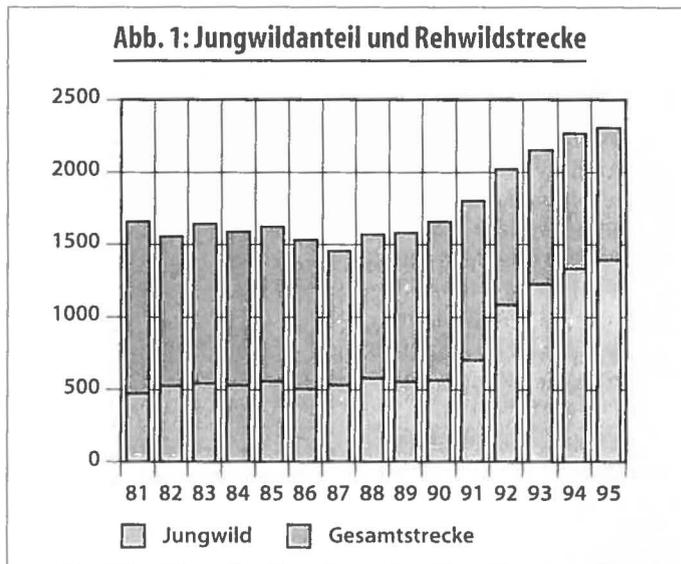
Vor der endgültigen Umstellung wurde ein dreistufiges Handlungskonzept entworfen. Stufe I beinhaltete die Analyse der Ausgangssituation, Stufe II die Formulierung der Zielsituation und Stufe III strategische und operative Maßnahmen zur Überführung der Ausgangssituation in die Zielsituation. Zu Stufe I: In die Analyse der Ausgangssituation wurde nicht nur das damals laufende Jagdjahr 1990/91 einbezogen, sondern auch die vorangegangenen Jagdjahre, soweit geeignetes Datenmaterial verfügbar war. Dieses Datenmaterial lag zwar grundsätzlich rückwirkend bis zum Jagdjahr 1976/77 vor, doch war es vielfach für an-

dere Zwecke und Fragestellungen erhoben und zusammengestellt worden und bedurfte deshalb aufgrund der geänderten Fragestellungen einer neuen Aufbereitung.

Die Ausgangssituation

Die aufgrund der Datenauswertung ermittelte Ausgangssituation kann in ihren wesentlichen Elementen wie folgt beschrieben werden:

- Die gesamte private Jagdfläche des Landkreises beträgt etwa 100 000 Hektar. Rehwild kommt auf etwa 90 Prozent dieses Gebietes (= Planungsgebiet) zwar in stark unterschiedlichen, jedoch grundsätzlich bejagbaren Beständen vor. Das Planungsgebiet besteht zu 25 Prozent aus Wald (ca. 22 500 ha) und zu 75 Prozent (ca. 67 500 ha) aus Feld. Der gesamte Wald verteilt sich auf zwei Drittel des Planungsgebietes, denn etwa ein Drittel des Planungsgebietes besteht aus einer fast waldlosen, landwirtschaftlich intensiv genutzten Bördelandschaft.
- Die Rehwildstrecke schwankte im Zeitraum von 15 Jahren (1976-1990) um maximal plus/minus fünf Prozent um einen Mittelwert von 1560 Stück.
- Es wurden durchschnittlich im Verhältnis 1:0,9 mehr männliche als weibliche Rehe erlegt.



- Dadurch hatte sich das Geschlechterverhältnis auch im lebenden Bestand zugunsten der weiblichen Rehe verschoben.
- Im Verhältnis 1 : 0,5 wurden bei beiden Geschlechtern deutlich mehr Stücke der Altersklasse I (2jährig und älter) als Jungwild (Jährlinge, Schmalrehe, Kitze) erlegt.
 - Die Fallwildrate betrug im Mittel etwa 30 Prozent (= 468 Stücke).
 - Die Stärke der Gehörne war – bis auf einzelne Ausnahmen – eher mittelmäßig bis schwach. Knopfböcke kamen relativ häufig vor. Die Wildbretgewichte wurden leider nicht

systematisch dokumentiert.

- Im Wald kam es wiederholt zu Klagen von Waldbesitzern und Forstbetreuern über Verbißschäden durch Rehwild.

Die genannten Elemente der Ausgangssituation legten die Vermutung nahe, daß sich der Rehwildbestand an der Grenze der Biotopkapazität befunden haben muß, so daß man von einem Zustand „biotopangepaßter Rehwildsättigung“ sprechen konnte. Ein solcher Sättigungsbestand führt bekanntlich zu einer quantitativen Stagnation bzw. zu einem qualitativen Rückgang der Population. Außerdem wirkt eine hauptsächlich auf den Bockabschuß bezogene Bejagung des Rehwildes nicht als Regulativ.

Ziele und Prioritäten

Zu Stufe II: Die Formulierung der Zielsituation konnte nur im Rahmen des in den neuen Richtlinien festgeschriebenen Hegezels erfolgen. Danach besteht das Globalziel darin, Rehwild „als Natur- und Kulturgut für künftige Generationen zu erhalten“. Deshalb ergibt sich für die Rehwildhege die Aufgabe, „Bestände zu erhalten bzw. zu entwickeln, die qualitativ und quantitativ an Landschaft und Landeskultur (Land- und Forstwirtschaft) angepaßt sind und nachhaltig jagdlich genutzt



Folge 2: Deutliche Steigerung der Ricken mit Zwillingsskitzen sowie erste Bestätigungen von Ricken mit Drillingskitzen FOTO: KARL-HEINZ VOLKMAR

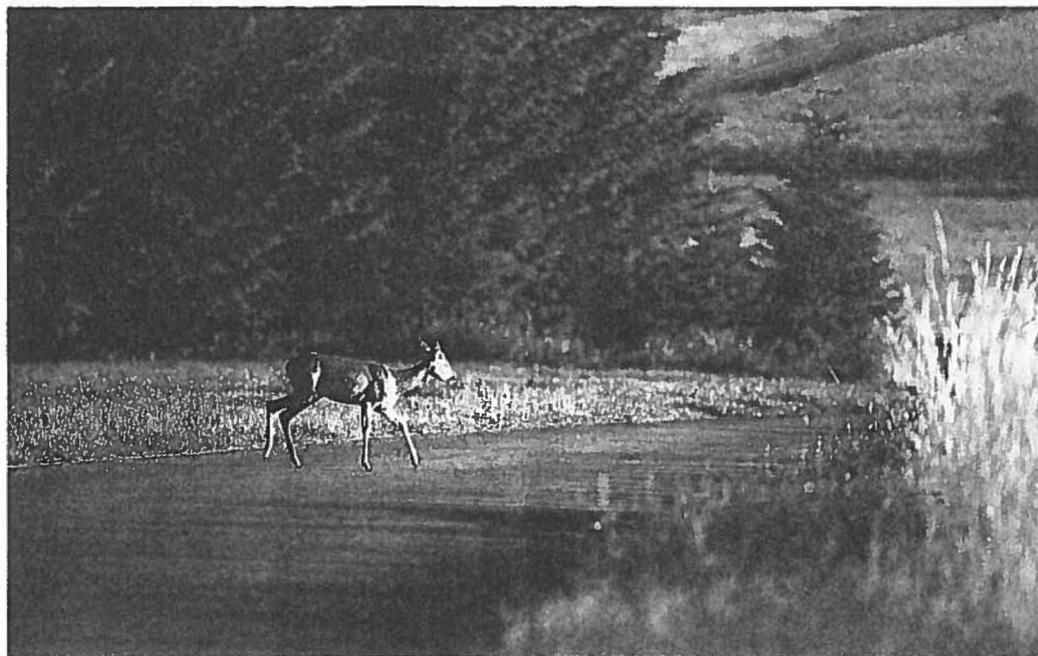
werden können". Aus diesem Globalziel wurden Einzelziele abgeleitet, die hinsichtlich ihrer Bedeutung folgende Reihenfolge hatten:

1. Senkung der Fallwildquote;
2. Verbesserung des Geschlechterverhältnisses;
3. Verbesserung der Altersstruktur;
4. Senkung der Verbißbelastung im Wald;
5. Senkung des Knopfbockanteils;
6. Erhöhung der Wildbretgewichte;
7. Verbesserung der Trophäenqualität.

Diese Ziele stehen natürlich nicht isoliert nebeneinander, sondern sind in vielfältiger Weise miteinander verknüpft. Bei auftretenden Zielkonflikten jedoch hatte stets das vorgenannte Einzelziel Vorrang. So ist beispielsweise die Senkung der Fallwildquote wichtiger als die Verbesserung der Trophäenqualität.

Zu Stufe III: Hier galt es, Ansätze zur Überführung der Ausgangssituation in die Zielsituation zu entwickeln und entsprechend zu handeln. Unter strategischen Aspekten wurde beschlossen, einen erhöhten Abschluß grundsätzlich nicht „von Amts wegen“ zu verordnen. Vielmehr wurde voll auf die freiwillige Bereitschaft der Revierinhaber gesetzt, die gegenüber der Vergangenheit doch grundlegend neue Rehwildbejagung mitzutragen. Darum wurde der ständigen Information und Aufklärung der Entscheidungsträger in den Revieren größte Bedeutung beigemessen.

Die neuen Richtlinien wurden nicht nur dargestellt und angewandt, sondern in zahlreichen Versammlungen in Form von Vorträgen und mit Hilfe geeigneten statistischen Materials immer wieder analysiert, hinterfragt und (auch kontrovers) diskutiert. Das Konzept konnte nur eine Chance auf Erfolg haben, wenn zumindest die Mehrzahl der in den Revieren



Folge 3: Die Fallwildquote im Landkreis Hildesheim wurde beim Rehwild um fast zehn Prozent gesenkt

handelnden Jäger auch von der Notwendigkeit und Richtigkeit der neuen Konzeption überzeugt werden konnten oder wenigstens den Erfolg nicht ganz ausschließen würden. Hier wurde und wird immer noch umfangreiche Informationsarbeit durch Kreisjägermeister, Jägermeister, Mitglieder des Jagdbei-

rates sowie durch Hegeringleiter geleistet.

Konkretes Ergebnis dieser Informationspolitik durch die jagdlichen Funktionsträger waren die eingereichten Abschlußpläne, über die immer mehr Revierinhaber von Jahr zu Jahr kontinuierlich steigende Abschlußwünsche äußerten, de-

nen i.d.R. entsprochen wurde.

Für den praktischen Bereich wurden folgende Maßnahmen getroffen:

1. Jährliche Festlegung der Eckwerte für die Abschlußplanung hinsichtlich Geschlechterverhältnis (GV) und Altersklassen (AV). Folgende Werte der Abschlußplanung wurden zunächst festgelegt: GV = 1 : 1,2, AV (Altersklasse: Jugendklasse) = 1 : 1,5. Das Verhältnis der Altersklassen wurde nach drei Jahren auf 1 : 1,7 korrigiert. Das GV blieb unverändert.

2. Sukzessive Erhöhung des (beantragten) Gesamtabschlusses. Der Gesamtabschluß wurde durchschnittlich um jährlich etwa zehn Prozent erhöht. Wildbiologen sprechen in diesem Zusammenhang von „adaptivem Rehwildmanagement“, d. h. einer kontinuierlichen Steigerung des Abschusses in kleinen Schritten bis zu einem Niveau, bei dem der Gesamtabschluß stagniert bzw. sich rückläufig entwickelt. Diesem Niveau entspricht mit hoher Wahrscheinlichkeit die optimale Bestandsdichte bezogen auf den Biotop, weil in diesem Stadium die höchste biotopspezifische Zuwachsrate erreicht wer-

Worauf es ankommt...

Der Autor nebenstehenden Artikels formulierte bereits in WuH 13/1993 zehn Thesen zur Rehwildbejagung, deren Kerninhalte an dieser Stelle wiedergegeben werden:

- Im Vordergrund der Rehwild-Bejagung muß die Population, nicht das Einzeltier stehen.
- Ziel ist eine gesunde Rehwildpopulation, die durch ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis, artgerechten Altersklassenaufbau und eine biotopverträgliche Wilddichte gekennzeichnet ist.
- Rehwild hat ein recht hohes Fortpflanzungspotential. Dieses Potential wirkt am stärksten, wenn die Bestände deutlich un-

terhalb der Biotopkapazität gehalten werden.

- Der Abschluß orientiert sich nur am Alter und der Gesamtverfassung der Stücke. Dabei gilt: Gesamterscheinung (Körperbau) ist wichtiger als Trophäe, richtiger Altersklassenteil ist wichtiger als „Selektion“.
- Zur Aufrechterhaltung eines Rehwildbestandes wird nur ein Drittel des Jungwildes benötigt.
- Durch die Nichterfüllung des Abschusses weiblichen Rehwilds wird dem Bestand Schadden zugefügt.
- Die Jagdbehörde gibt nur den Abschlußrahmen vor. Der Jäger im Revier trifft die Detailentscheidung in eigener Verantwortung.

den kann. Hohe Zuwachsraten gelten als Indikatoren für intakte Populationen.

3. Vorverlegung der Jagdzeit auf Jährlinge und Schmalrehe auf den 1. Mai. Zur leichteren Durchführung der notwendigen Erhöhung des Jungwildanteils wurde bei der zuständigen Bezirksregierung ein Pilotprojekt „vorverlegte Jungwildbejagung zur Senkung der Fallwildquote“ beantragt. Zum Beginn des Jagdjahres 1993/94 wurde die Genehmigung für einen Zeitraum von drei Jagdjahren erteilt.

Ergebnisse nach fünf Jahren

Die Rehwildstrecke wurde von durchschnittlich 1560 Stück in den 70er und 80er Jahren auf 2267 Stück (1994) und 2306 Stück (1995) kontinuierlich gesteigert, was einer Erhöhung von etwa 50 Prozent innerhalb von fünf Jahren entspricht (s. Abb. 1). Für das begonnene Jagdjahr wird aufgrund der derzeitigen Abschlußplanungen mit einer weiteren Stabilisierung auf dem erhöhten Niveau gerechnet.

Diese enorme Steigerung war nur durch die massive Änderung der Abschlußstruktur möglich. So wurde die Bejagung des mehrjährigen Rehwildes nur unterproportional erhöht, während die Bejagung des Jungwildes (Kitze, einjährige Stücke) überproportional stark ausgedehnt wurde. Der Jungwildanteil an der Gesamtstrecke stieg von durchschnittlich 33 Prozent in den 70er und 80er Jahren auf durchschnittlich 55 Prozent in den vergangenen fünf Jahren an (s. Abb. 1). Da relativ viel Jungwild aufgrund der Vorverlegung der Jagdzeit frühzeitig gestreckt wurde, ist ein Teil der Streckenerhöhung wahrscheinlich auch auf den Effekt der „kompensatorischen Sterblichkeit“ zurückzuführen. Durch die intensivere und frühzeitige Bejagung konnten andere nicht jagdliche Sterblichkeitsfaktoren

offensichtlich kompensiert werden.

Beim weiblichen Rehwild der Jugend- und Altersklasse wurde seit 1992 die Abschlußfreigabe um 20 Prozent höher angesetzt als beim männlichen Rehwild (GV 1 : 1,2). Während der Abschluß der männlichen Stücke stets zu 100 Prozent

gesenkt. Die Fallwildquote ist seit 1990 kontinuierlich von 30 auf 21 (1994) und 22 Prozent der Gesamtstrecke (1995) gesunken. Sogar die absoluten Fallwildzahlen zeigen eine stagnierende bzw. rückläufige Tendenz, obwohl das Verkehrsaufkommen im Landkreis Hildesheim seit der Wiedervereinigung

»Die Rehwildstrecke wurde innerhalb von fünf Jahren um etwa 50 Prozent erhöht und stabilisiert sich auf hohem Niveau.«

(oder bedingt durch Fallwild auch höher) erfüllt wurde, lag die Abschlußquote des weiblichen Rehwildes durchschnittlich bei 90 Prozent. Diese Abweichung führt dazu, daß sich der tatsächliche Abschluß von Böcken und Ricken im Verhältnis 1 : 1,13 entwickelt hat.

Die „Lebensumstände“ und damit die Qualität des adulten Rehwildes sind besser geworden. Durch die (rechtzeitige!) Entnahme des überschüssigen Jungwildes wird der innerartliche Druck des territorial lebenden Rehwildes offensichtlich

gelindert bzw. der Öffnung osteuropäischer Grenzen um etwa 20 Prozent gestiegen ist.

Die Gewichte der in der Zeit von Mai bis Juli erlegten Jährlinge sind zwar leicht gestiegen, doch kann an dieser Stelle durch den relativ niedrigen Stichprobenumfang noch keine stichhaltige Aussage zur Gewichtsentwicklung gemacht werden.

Beim adulten weiblichen Rehwild äußert sich die Verbesserung seiner „Lebensumstände“ in der gesunkenen Gesamtzahl sowie u. a. in der Verfügbarkeit genügend geeigneter

(Setz-)Territorien, einigermaßen frei von innerartlichem Streß. Die Population ist insgesamt in eine günstigere Sukzessionsphase bezogen auf die Biotopkapazität geraten. Diese Vermutung wird in vielen Revieren durch die steigende Zahl von Ricken mit Zwillingskitzen gegenüber einem relativen Rückgang der Ricken mit Einzelkitzen bestätigt. In mehreren Revieren sind im vergangenen Jahr bereits nachweislich Drillingsskitze bestätigt worden.

Bei den reifen Böcken äußert sich diese Verbesserung zunächst in einem Rückgang ihres Anteils am Fallwild. Außerdem ist eine Erhöhung des durchschnittlichen Erlegungsalters auf etwa vier bis fünf Jahre und eine damit einhergehende bessere Trophäenqualität zu beobachten. So wurden im Jagdjahr 1995/96 eine Reihe von Böcken mit bisher ungewohnten Gehörngewichten von 350 Gramm und mehr erlegt. Der stärkste seit 1976 erbeutete Bock wurde im August 1995 erlegt und hatte bei einem Körpergewicht von 21 kg ein Gehörngewicht von 420 Gramm.



Durch die intensive und frühzeitige Bejagung der einjährigen Stücke ab 1. Mai konnten andere nichtjagdliche Sterblichkeitsfaktoren kompensiert werden

FOTO: WILLI ROLFFES